

# VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 12

Schwerpunkt: Bäder und Kuren

Herausgegeben von

Alfred Stefan Weiß, Elisabeth Dietrich-Daum und Carlos Watzka

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Wien: Verlagshaus der Ärzte, 2013



---

Márta Jusztn

# „Budapest – Bäderstadt“: Realitäten oder Träume. Gegebenheiten und Pläne für die Entwicklung der Budapester Bäder in der Zwischenkriegszeit

---

## English Title

„*Budapest Spa Town*“: dream or reality?

## Summary

After the First World War, the concept of Budapest as a Spa Town was debated by various interest groups: doctors, tourism experts, national and city institutions and professional and civil organisations. The numerous opinions about the valuable thermal springs were mainly focused on whether they should be used. Fundamental questions about if and how Budapest should be developed as a spa town led to heated debates. Doctors gave concrete suggestions about the development of the medical infrastructure, but their ideas were often far-fetched. The conflict between Budapest as a capital city and Budapest as a spa town, the complexity of the work, the specific interests of the stakeholders, the necessary but unavailable financial resources, and the short period of peace, all led to the creation of a new, frequently used and well-established tourism brand for Budapest which was Budapest Spa Town

## Keywords

20th century, Budapest, Bäderstadt, development, tourism, thermal spring, spa

## Einleitung

Es gibt kaum eine Ausgabe der Fremdenverkehrspresse der Zwischenkriegszeit, in welcher nicht mindestens ein Artikel über den besonderen Reichtum an Heilwasser in Budapest erschienen wäre. Gerne wurde in diesen Artikeln die Geschichte der Budapester Badekultur von den Kelten über die Römerzeit bis zur Wende zum 20. Jahrhundert beschrieben. Trotzdem war der Bau von Bädern bis zum Ersten Weltkrieg vor allem ein städtisches Bauproblem, obwohl die Anhänger, eine Handvoll Ärzte der jungen balneologischen Forschung, alles in Bewegung setzten, um diese einmaligen Gegebenheiten der Hauptstadt zu nützen und ihre Errichtung zu propagieren. Die Parole „*Budapest – Bäderstadt*“ sollte von einem Arzt entstammen. Diese Benennung verbreitete sich zuerst in ärztlichen Kreisen. Das Thema sollte aber bald den Rahmen medizinischer oder gesundheitspolitischer Überlegungen oder der Stadtplanung überschreiten.

## Lage des Landes und des Tourismus nach dem Ersten Weltkrieg

Nachdem Frieden von Trianon nach dem Ersten Weltkrieg und der damit einhergehenden Gebietsverluste standen die verbliebenen Heilquellen und Bäder des Landes wie auch die Bäder von Budapest im Zentrum touristischer und professionspolitischer Überlegungen. Die Verluste des Landes an Heilbädern und Kurorten waren enorm: „Vor dem Krieg gab es dreißig Kurorte, achtundzwanzig wurden uns weggenommen. Großungarn hatte zweihundertvierundzwanzig Badeorte, von denen blieben nicht mehr als nur dreiundsechzig erhalten.“<sup>1</sup> Ungarn hatte durch die Gebietsverluste nicht nur eine Reihe von Kur- und Badeorten verloren, die Ungarn selbst schienen nicht bereit, ihre Kurdestinationen zu ändern und in Ungarn auf Badekur zu gehen. Sobald die finanzielle Konsolidierung es in der zweiten Hälfte der 1920er Jahren ermöglichte, suchten die Ungarn ihre alten, sich nun im Ausland befindlichen Kurorte auf oder begaben sich in die beliebten österreichischen Badeorte. Die Abteilung für Tourismus des Bundesministeriums für Handel und Verkehr Österreichs gab diesbezüglich bekannt, dass 1927 45% aller Gäste in Baden bei Wien Ungarn wären.<sup>2</sup> Auch im Salzkammergut, in Mariazell, in Tirol sei die Anzahl der ungarischen Besucher auffallend hoch gewesen. „Die oberen Zehntausend bringen ihre überflüssigen Gelder, die Mittelklasse bringt ihr schwer zusammengesparartes Geld ins reiche Ausland, um sich dort Heilung, Erholung zu erkaufen“<sup>3</sup>, klagte der ungarische Bäderkurier. Die Zeitgenossen fanden die Beweggründe dieser volkswirtschaftlich unbefriedigenden Erscheinung aber nicht ausschließlich in den aus der Zeit der Monarchie „vererbten“ Urlaubsgewohnheiten oder in der stark geschrumpften Anzahl der im ungarischen Territorium verbliebenen Kur- und Badeorte, sondern auch in deren mangelnder Vermarktung und vor allem in Qualitätsdefiziten. Diesbezügliche Beschwerden betrafen das Niveau der Dienstleistungen, die Infrastruktur der Bäder und vor allem das schlechte Preis-Leistungs-Verhältnis. In der Mittelklasse verbreitete sich schnell die Ansicht, „ich bin nicht reich genug, um in Ungarn zur Kur zu fahren.“<sup>4</sup> Das zu „Hause-Halten“ der Ungarn, um die Geldausfuhr zu verhindern und gleichzeitig Gäste aus dem Ausland ins Land zu holen, um die Einnahmen des Staates zu fördern, wurde zu einer dringenden volkswirtschaftlichen Aufgabe. Ein Ausweg aus diesem Dilemma bot die Entwicklung einer Budapester Bäderkultur.

## Problematik der „Budapest – Bäderstadt“- Idee

Der Gedanke, die Hauptstadt und die Bäder parallel zu entwickeln, war keine neue Idee. Schon am Anfang des Jahrhunderts, 1906 visionierte der Bürgermeister von Budapest, István Bárczy, ein Politiker großen Formats, eine Weltstadt, in der den Bädern eine herausragende Rolle zukommen sollte. Ergebnis dieser frühen Überlegungen ist die Eröffnung des berühmten Hotels Gellért im Jahre 1916.

1 N.N., A magyar Franzensbad. In: Magyar Fürdőkurír 4 (1929) 16; [Das ungarische Franzensbad. In: Ungarischer Bäderkurier 4 (1929) 16].

2 Kornél TÁBORI, Hogyan sikkad el a magyar fürdőpénze? In: Magyar Fürdőkurír (12.12.1928) 18; [Wie gehen die Gelder der ungarischen Bäder verloren? In: Ungarischer Bäderkurier (12.12.1928) 18].

3 Vgl. ebda.

4 Jenő BODÓ, Mikor lesz mindnyájunké a Balaton? In: Magyar Fürdőkurír (1.10.1928) 15; [Wann wird der Plattensee uns gehören? In: Ungarischer Bäderkurier (1.10.1928), 15].

Die Abtrennung von Territorien hatte auch den Verlust der wichtigsten touristischen Attraktionen mit sich gebracht. Die Hauptstadt (mit ihren Bädern) sollte nun das neue Flaggschiff des ungarischen Tourismus werden. Eine neue Budapest-Marke sollte aufgebaut werden, die Idee der „*Budapest-Bäderstadt*“ wurde übernommen. Im Dienste dieser Vorstellung wurde der „*Budapest-Bäderstadt*“- Verein schon 1922 unter der Präsidentschaft von Dr. Joseph Franz von Habsburg gegründet, mit der Zielsetzung, das Bäderstadtkonzept zu propagieren und zu realisieren.

Die Forschungsergebnisse von László Kósa zeichnen ein plastisches Bild des Badelebens der Monarchie,<sup>5</sup> das in der Zwischenkriegszeit noch in lebendiger Erinnerung stand. Trotzdem, oder eben deswegen, war den Zeitgenossen nicht klar, wodurch und wie eine Siedlung bzw. eine Stadt zu einer Bäderstadt werden könnte. Die Komplexität des Problems wird aus der Stellungnahme von Gyula Dorner, einem pensionierten Ministerialrat, in einer Besprechung in der Kurkommission deutlich. Seiner Meinung nach könnten nur jene Städte oder Stadtteile als unter der Marke Bäderstadt firmieren, in der alle privaten, staatlichen und öffentlichen Institutionen, die Verkehrsorganisation, das allgemeine Gesundheitswesen und die ganze Umgebung im Dienste der Heilung stünden. Er betrachtete das Wesen einer Bäderstadt aus einem funktional-praktischen, zielorientierten Blickwinkel. Eine ökonomische Perspektive hingegen kam in der Meinungsäußerung des Bürgermeisters von Budapest zum Ausdruck: „*Eine Bäderstadt im engeren Sinne bezeichnet man eine solche städtische Siedlung, wo die Einnahmequelle der Mehrheit der Bevölkerung aus dem Bädertourismus stammt. Solche sind zum Beispiel Gastein, Karlsbad, Marienbad, Wiesbaden, Pöstyén.*“<sup>6</sup>

Auch die die Ärztesgesellschaft und die selbsternannten Apostel des Badewesen innerhalb der Tourismusbranche ließen ihre Stimme hören. Aus den Diskussionsberichten in den Blättern des Ärztlichen Wochenblattes (Orvosi Hetilap) oder des Ungarischen Badekuriers (Magyar Fürdőkurír) sowie des Fremdenverkehrs (Idegenforgalom) geht klar hervor, dass die Ärzte bei einer Bäderstadtkonzeption die heilende Kraft der Naturschätze, die Wichtigkeit der ärztlichen Infrastruktur und die ästhetische Umgebung für wesentlich erachteten. Die Ärzte plädierten für das Allgemeinwohl, für die Nutzung der Heilquellen für alle Kranken ohne Rücksicht auf deren gesellschaftlichen Status oder ihre finanzielle Lage. Die Tourismusfachkräfte sahen die Qualität einer Bäderstadt hingegen aus anderen Blickwinkeln. Neben den Naturschätzen und der Infrastruktur referierten sie aufenthaltsverlängernde, freizeitspezifische Angebotselemente. Sie erhofften sich von der Entwicklung in erster Linie die Steigerung der Einreise, der Aufenthaltsverlängerung und damit der Einnahmen. Aus diesem Grund akzeptierten und unterstützten sie die Bestrebungen der Ärzte, welche ihrerseits die Argumente des Tourismus für die Verwirklichung ihrer eigenen Ziele benutzten.

Doch neben der konzeptionellen Unsicherheit blieb die Hauptfrage bestehen, ob Budapest überhaupt eine Bäderstadt genannt werden könne, und wenn ja, wie dies zu begründen sei: „*ihre Heilquellen verschiedenen Wärme- und Wirkungsgrades, ihre einmalige Lage*“ argumentierte Dr. Joseph Franz von Habsburg auf der Sitzung des Budapest Bäderstadt

<sup>5</sup> László KÓSA, *Badeleben in der Monarchie*, Budapest 1999.

<sup>6</sup> Jenő KARAFIÁTH, *Előterjesztés a székesfőváros idegenforgalmának és fürdőinek fejlesztéséről és a Tabánban egy gyógyszálló építéséről*, különnyomat Budapest 1937; [Vorlage über die Entwicklung des Tourismus, der Bäder der Hauptstadt und des Baus eines Kurhotels in Tabán. Sonderdruck (Budapest 1937)].

Vereins 1927 und er fügte mit Stolz hinzu: „*Es gibt keine andere Stadt der Welt, wo die heilende Kraft der Natur, die Naturschönheiten, das Vergnügen und die Urlaubsmöglichkeiten so konzentriert vorhanden wären, als in Budapest.*“<sup>7</sup> In einem von einem gewissen „dr. -o-ö“ gezeichneten Artikel meinte der Verfasser: „*Ihre Heilquellen, ihr Klima, die europäische Bequemlichkeit ihrer Hotels macht sie zu einer Bäderstadt.*“<sup>8</sup> Ein Jahr später erschien ein weiterer Artikel eines unbekanntes Verfassers in derselben Zeitschrift, wo die bereits genannten Argumente für Budapest als Bäderstadt um zwei weitere ergänzt wurden: die Bedeutung des vorhandenen professionellen Personals für die Verpflegung der Gäste und die vielfältigen Attraktionen der Hauptstadt. Die Unsicherheit der Bewertung, und die partikulären Interessen der verschiedentlich Involvierten, vor allem der Ärzten und der Vertreter der Tourismusbranche, zeichneten sich in den zwischen 1928 und 1938 immer wieder geführten Diskussionen ab.

Die Ärzte sahen im Budapest-Bäderstadt-Konzept eine Konzentration von Investitionen, vor allem in Form von speziellen Krankenhäusern, in erster Linie für die Behandlung von rheumatischen Krankheiten und anderen Kliniken in unmittelbarer Umgebung der Bäder. Heilung und Forschung sollte so unter einem Dach konzentriert betrieben werden können. Und solche Zentren könnten auch als Muster für die Entwicklung von Bädern auf dem Lande dienen. Der Tourismus und die Hotellerie sahen darüber hinaus in den hauptstädtischen Attraktionen, wie dem Wellenbad in Hotel Gellért, in den Stränden (vor allem den Palatin auf der Margareteninsel, damals dem einzigen Strand mit Heilwasser), den Schwabenberg in Buda, der mit seiner Höhe von 477 Meter zum Luftkurort erklärt wurde, weitere Möglichkeiten für den Fremdenverkehr. Im Schnittpunkt der verschiedenen Ziele stand aber die Überzeugung, dass die einmaligen Voraussetzungen der Hauptstadt nicht brachliegen dürften und ihre Entwicklung aus zahlreichen Gründen notwendig sei. Allerdings bedurfte die Umsetzung der Pläne eine Reihe von Vorarbeiten, wie stadtplanerische und baulich-technische Maßnahmen, Änderungen und Eingriffe in die Verwaltung einiger Bezirke, Verlagerung des Verkehrs und Eingriff in verschiedentliche Eigentumsverhältnisse. Dies erklärt auch, warum die Stadtleitung so umfassend involviert war. Der Bürgermeister und auch der Oberbürgermeister von Budapest erkannten zwar die von den Heilbädern gebotenen einmaligen Chancen für das Gesundheitswesen und für den Tourismus, sie mussten aber auch die Interessen der „Weltstadt“ Budapest selbst mitberücksichtigen. Es war eine viel-dimensionale und von partikulären Interessen getragene Angelegenheit. An einem Punkt gab es jedoch eine Übereinstimmung, und zwar in der Wichtigkeit und Dringlichkeit der Entwicklung.

Allerdings wurden die Träume immer wieder mit der harten Realität konfrontiert: der Mangel an Kapital, die Interessenverschiedenheiten, unklare Eigentumsverhältnisse und vor allem Probleme durch die Disfunktionalität zwischen Budapest Hauptstadt und Budapest Bäderstadt. Obwohl viele und vielmals behauptet wurde, aus Budapest könne man ein zweites Karlsbad schaffen, war die allgemeine Überzeugung, dass „*Budapest als Hauptstadt die Bäderstadt verschlinge.*“<sup>9</sup>

7 József FERENC Dr., Tájékoztató előadás az 1929-i Nemzetközi Fürdőügyi és Idegenforgalmi kiállításról, Különnyomat, Budapest (November 1927); [Berichterstattung über die Internationale Bade- und Tourismusausstellung, Budapest (November 1927) Sonderdruck].

8 Dr. o-ö, Budapest fürdőváros múltja. In: Magyar Fürdőkurír (1928 október) 11; [Die Vergangenheit von Budapest Bäderstadt. In: Ungarischer Bäderkurier (Oktober 1928) 11].

9 Lajos PAP von BILKEI, Lehet-e f ürdőváros Budapest? In: Orvosi Hetilap (1937 május) 2; [Kann Budapest eine Bäderstadt werden? In: Ärztliches Wochenblatt (Mai 1937) 2].

Tatsache ist, dass das Alltagsleben der – wie es in der Fremdenverkehrspropaganda immer wieder genannt wurde – „*wimmelnden Metropole*“ der „*mondänen Weltstadt*“ in hartem Gegensatz zur Ruhe und dem geregelten Leben eines Kurortes stand. Die Budapest umliegenden Fabriken und Industriegebiete, die von ihnen verursachte und von der vorherrschenden Windrichtung verstärkte Luftverschmutzung, der in die Stadt gewehrte Ruß und der Verkehrslärm wirkten massiv der Verwirklichung des Bäderstadtkonzeptes entgegen. Natürlich suchte man nach Möglichkeiten diese Probleme zu beheben. Vorschläge, wie zum Beispiel die Umstellung der Fabriken von Kohleenergie auf Elektrizität, der Austausch der alten Kessel oder die Reparatur aller Kamine und Schornsteine blieben jedoch ein frommer Wunsch. Allgemeiner Tenor war die Überzeugung, dass „[...] *der Bäderstadtcharakter von Budapest nur unter Bedachtnahme der Interessen des Handels und der Industrie*“ zu verwirklichen sei.<sup>10</sup> Damit wurde die Entwicklung der Budapester Bäder über die Bereiche des Gesundheitswesens und des Fremdenverkehrs hinaus zu einer gemeinsamen hauptstädtischen Angelegenheit. In dieser Studie werden vor allem die Aspekte der zwei ersteren betont.

### Pläne der Entwicklung

Der erste Schritt auf dem langen Weg der Entwicklung wurde auf Zivilinitiative mit der Gründung des *Budapester Bäderstadt Vereins* 1922 getan. Die aktive Teilnahme des Staates zeigte sich sieben Jahre später, als das schon seit Jahren dringend benötigte Badegesetz erlassen wurde. Es war ein Rahmengesetz, das Budapest und den Plattensee ausklammerte, eine Sonderregelung für diese zwei wichtigen Gebiete erschien erst vier Jahre später. Diese Tatsache kam dem Budapester Badewesen nicht gerade zu Hilfe. Als Ergebnis des Zusammenschließens vieler im Badewesen involvierter Kräfte wurde 1934 die *Kurkommission der Budapester Heilbäder und Kurorte* gegründet. Der Präsident der Kommission war der Oberbürgermeister von Budapest und staatliche Ämter, verschiedene Institutionen, Berufsorganisationen delegierten ihre Vertreter in diese Kommission, wie Ministerien für Innere Angelegenheiten, für Handel und Finanzwesen, der Budapester Rat für öffentliche Arbeiten, das Landesinstitut für Gesundheitswesen, die Budapester Ärztekammer, das Landesamt für Tourismus, das Budapester Fremdenverkehrsamt, das größte Reisebüro (IBUSZ), der Budapest Bäderstadt Verein, um nur die bedeutendsten zu erwähnen. Diese Vielfalt der Vertreter zeigt die Komplexität des Vorhabens. Die Kurkommission erstellte ein Budapester Bäderstadt-Konzept, dessen Richtlinien sich nach den geographischen Gegebenheiten und den Fundorten der Heilquellen orientierten. Die bedeutendsten Heilquellen befanden (und befinden) sich in Nord- und Süd-Buda, sowie im Stadtwaldchen auf der Pester Seite. Sie sollten die Zentren der neu auszubauenden Badekultur werden.

Das Széchenyibad im Stadtwaldchen schien unter den Bädern am wenigsten problematisch zu sein. Das Bad wurde noch vor dem Ersten Weltkrieg zu Sanitätszwecken gebaut. Es bestand aus Privat- und Volksbädern und verfügte über getrennte Dampfbäder für Frauen und Männer. Das große, repräsentative Gebäude im Stil des Neobarock gab zwar ein schönes Erscheinungsbild, wirkte in Katalogen und auf Fremdenverkehrsplakaten auch sehr imposant, verteuerte aber die Instandhaltung. Der Badekomplex wurde 1927 um ein Schwimmbad erweitert, aber auch das erleichterte die

<sup>10</sup> Zoltán SZVIEZSÉNYI, A fürdőtvény és „Budapest Fürdőváros“. In: Magyar Fürdőkurír (12.12.1928) 3; [Das Badegesetz und „Budapest Bäderstadt“. In: Ungarischer Bädekurier (12.12.1928) 3].

finanziellen Schwierigkeiten nicht. Das Bad entsprach den damaligen gesundheitsbezogenen und therapeutischen Anforderungen, aber die Ärzte und die Tourismusexperten kritisierten, dass kein Kurhotel hinzugebaut wurde. Der Gästekreis bestand vor allem aus der Budapester Bevölkerung, nur der Strand galt als eine echte touristische Attraktion. Zur Verlängerung des Aufenthaltes von Gästen trug es aber nicht bei. Über den Bau eines Hotels im Stadtwaldchen war in der Zwischenkriegszeit aber nicht die Rede.

Das Nordzentrum erstreckte sich auf der Margaretheninsel und auf dem gegenüberliegenden Donauufer. Drei Bäder gehörten diesem Zentrum an: das Lukács- und das Kaiserbad am Ufer in Buda und das Bad auf der Insel. Obwohl die drei Bäder konzeptionell als Einheit behandelt wurden, wiesen sie verschiedene Probleme auf.

Die Margaretheninsel entsprach den Vorstellungen über ein Badezentrum in großem Maße. Das Margarethenbad war eines der schönsten Gebäude des berühmten Architekten Miklós Ybl. Seine ausgezeichneten therapeutischen Dienstleistungen, das vorbildlich gebildete Personal des Bades und das unmittelbar daneben stehende, mit dem Hotel Palatin verbundene Sanatorium erfüllten höchsten Bedürfnissen. In den Zimmern des eleganten Hotels floss kaltes und warmes Wasser, sogar das Thermalwasser war ins Hotel eingeleitet. Um die Kurort-Atmosphäre und die Bequemlichkeit zu erhöhen, wurden eine Trinkhalle und eine bedeckte Galerie gebaut. Eine Bibliothek und ein Kursalon wurden errichtet, den der Präsident des Budapest-Bäderstadt-Vereins, Dr. Josef Franz eröffnete. Nach der Eröffnungszeremonie „[...] angeführt von der königlichen Prinzessin Anne betrachtete die vornehme Gesellschaft die Blumenbeete vor der großen Terrasse, und ergötzte sich am unvergesslich schönen Panorama der Budaer Berge.“<sup>11</sup> Das Gebäude war gut ausgerichtet, allerdings konnte das Panorama auf der Pester Seite mit den Schornsteinen des Industriegebietes nicht gerade als pittoresk bezeichnet werden. Abgesehen von dieser, auch schon von den Zeitgenossen kritisierten Tatsache war die Insel, mit ihren Hotels, mit dem bedeckten Schwimmbad und mit seinem Rosengarten eine sehr wertvolle touristische Attraktion von Budapest, wo außer dem europäischen Hochadel, dem König von Italien, dem Herzog von Wales, mehrere Mitglieder der ägyptischen Königsfamilie, der Maharadscha von Pataliputra, der von Jaipur, ebenso wie Politiker und Künstler aus aller Welt zu Gast waren.

Die Umgebung der anderen zwei Bäder im Nordzentrum war hingegen deprimierend. In ihrer unmittelbaren Nähe befand sich eine Müllablagestelle. Das sanierungsbedürftige Gebiet genoss daher Priorität. Es wurde gereinigt, um das Lukácsbad herum wurde ein großer, eleganter Park errichtet. Der und das große Gebäude des Lukácsbades waren in der Folge ein häufig gedrucktes Motiv in den touristischen Prospekten. Zum Bad gehörte ein Hotel mit 75 Zimmern mit kaltem und warmem fließendem Wasser. Es gab eine Rheumaabteilung für 62 Kranke. Die Ärzte bewerteten die Dienstleistungen des Kurhotels und des Bades sehr positiv, und übereinstimmend mit Kollegen aus der Hotellerie und dem Tourismus hielten sie es für den Empfang ausländischer Gäste aus der Mittelklasse für geeignet – ganz im Gegensatz zu dem in der Nachbarschaft gelegenen Kaiserbad. Die Infrastruktur des im 19. Jahrhundert gegründeten Bades konnte nur die Bedürfnisse eines bescheideneren Gästekreises befriedigen. Die Heilwirkung seines Wassers zog viele Menschen vom Lande über das ganze Jahr

---

11 N.N., Megnyitották a margitszigeti gyógytársalgót, In: A Szálloda (11.11.1937) 6; [N.N., Der Kursalon auf der Margaretheninsel wurde eröffnet. In: Das Hotel (11.11.1937) 6].

hindurch ins Bad. In der Zwischenkriegszeit kam es nicht zu größeren Investitionen, das Interesse und damit die finanziellen Ressourcen richteten sich auf das Südzentrum. Das Südzentrum, als das größte Zentrum vorgesehen, erstreckt sich südlich von der Elisabethbrücke. Die (laut der damaligen Bewertung) besten Heilquellen, die günstige Lage am Fuße des Gellértberges und das durch Sanierung eines alten Stadtteiles gewonnene, für die Ausdehnung frei stehende, wertvolle Gelände, versprachen große Möglichkeiten. Zum Südzentrum gehörten das Heilige Emmerichbad, das Rudas- und das berühmte Gellértbad. Die zwei Letzteren waren in Staatsbesitz, die Hauptstadt kaufte 1935 das Heilige Emmerichbad, um die Bäder durch klare Eigentumsverhältnisse einheitlich entwickeln zu können. Nach dieser Transaktion kam es allerdings auf Grund des Mangels an Investitionskapital und entsprechender Pläne zu keinen bedeutenden Veränderungen. Für die Renovierung des Rudasbades wurden mehrmals Projektpläne ausgeschrieben, aber wegen finanzieller Probleme wurden nur kleinere Arbeiten verrichtet, wie der Neubau des Kessels, die Modernisierung von 16 Zimmern, ohne Luxus zwar, aber bescheideneren Ansprüchen genügend. Die einzige Neuerung war die Installation eines Radiumbades, das so gefragt war, dass man einen Termin nur nach vorheriger Anmeldung erhielt. Vor dem Bad lag ein kleiner Park mit zwei Trinkbrunnen, die der Umgebung einen Hauch von Kurort-Atmosphäre verliehen. Die Perle des Südzentrums war aber das Heilige Gellértbad und Hotel, das von Anfang an für ein Kurhotel bestimmt war, aber 1937 „[...] eine Mischung [aus] [...] Kur- und internationale[m] Großhotel“ darstellte.<sup>12</sup> Seine Erreichbarkeit war jene eines eleganten Stadthotels, seine Einrichtung und Ausrüstung entsprach den Bedürfnissen der Geschäftsreisenden ebenso, wie jenen der Freizeittouristen oder heilsuchenden Gäste. All das wurde in einer sehr günstigen Preislage geboten, zumindest für Touristen aus Amerika: „[...] zwei Personen wohnten im Hotel Gellért und sie bezahlten insgesamt zwanzig Pengő<sup>13</sup> für ein kleines Appartement mit einem kleinen Vorzimmer und Bad. Sie fanden diesen Preis nicht hoch“<sup>14</sup>, so in einem Privatbrief aus den Vereinigten Staaten.

Aus diesem Brief kommen auch die Nachteile der guten Lage zur Sprache:

„Meine Bekannten, die im Hotel Gellért übernachteten, beschwerten sich wegen des großen Lärms vor dem Hotel. Von morgen vier Uhr an ist es unmöglich zu schlafen, [...]. Eine unaufhörliche Reihe von Trosswagen und anderen schweren Verkehrsmitteln erschüttert den Gellértplatz und seine Umgebung.“<sup>15</sup>

Die Lärmbelastung war auch aus medizinischen Überlegungen zu kritisieren, da die Kranken die in Kur waren, ja die Ruhe suchten. Die vom Verkehr verursachte Lärmbelastung war nicht das Einzige, das Vergnügungsangebot des Hotels Gellért mit seinen lauten Programmen im Wellenbad (das oft von Firmen, Gesellschaften von außen für einen Abend oder sogar für eine Nacht gemietet wurde) störte die Kurgäste, während deren Ruhe versichernde Hausregeln des Hotels wiederum die Freizeitgäste störten, die ihren Aufenthalt in einem der schönsten Hotels von Budapest selbstverständlich genießen wollten. Für die Renovierung des Gellértbades gab es finanzielle Ressourcen. Durch einen Etagenaufbau gewann das Hotel weitere 54 Zimmer und das Wellenbad wurde erbaut – zur Freude der Freizeitgäste und der zahlungskräftigen Besucher von außen.

12 Vgl. KARAFIÁTH, Előterjesztés a székesfőváros idegenforgalmának (1937) 47.

13 Der Jahreslohn von Fabrikarbeiten betrug 860 Pengő.

14 Domokos SZENTIVÁNYI, Privatbrief, 1932. BFL 1501.b.96; [Budapester Stadtarchiv, 1501.b.96,1932]. 15 Ebda.



Für die Entwicklung des Südzentrums wurden großformatige Pläne entworfen. Durch Verbindungen der Bäder untereinander und Bebauen des freien Geländes wollte man ein großes Badeviertel ausführen. Die schönste aber auch die teuerste Vision war ein See, der an die Stelle der alten, abgerissenen Häuser zwischen dem Gellértplatz und den Burgberg erträumt wurde. Die warmen Thermalquellen hätten den See speisen, um ihn herum in einem Park schöne Umkleidekabinen entstehen sollen, um das Wasser auch saisonal nutzen zu können. Von diesem grandiosen Traum wurde nur der Park verwirklicht.

Mit seiner guten Luft und seinem wunderbaren Panorama wurde auch der Gellértberg in die touristische Nutzung miteinbezogen. Der Architekt der Fischerbastei, Ignác Alpár, entwarf Pläne für eine Seilbahn vom Donauufer auf den Gellértberg hinauf, aber auch diese Pläne scheiterten. Lediglich einige Parkanlagen auf der östlichen Seite des Berges wurden angelegt, von wo aus die Touristen das berühmte Donaupanorama von Budapest genießen konnten.

Zu den weiteren langfristigen Plänen zählte die Anlage einer Promenade vom Hotel Gellért bis zur Elisabethbrücke und weiter bis zum Nordzentrum. Auf dieser fünfeinhalb Kilometer langen Strecke plante man den Bau eines Säulenganges, wo man vor Niederschlag und vor der Sonne geschützt von einem Zentrum zum anderen spazieren und dabei eines der schönsten Panoramen in Europa hätte genießen können. Diese Vorstellungen waren nicht nur wegen Geldmangels nicht auszuführen, sondern wegen des Verkehrsnetzes der Hauptstadt, das man völlig umorganisieren hätte müssen. Diesen kurz- und auch langfristigen Pläne wirkten nicht nur die fehlende Investitionslust von Unternehmern, von Banken, der Geldmangel des Staates und das Problem, tiefe Eingriffe in vorhandene Strukturen machen zu müssen entgegen, sondern auch die zunehmende beängstigende außenpolitische Lage. All diese Vorstellungen blieben Diskussionsthemen an Konferenzen und „immergrüne“ Themen der Journalisten für das „Sommerloch“. Die realitätsvergessenen Pläne vermitteln jedoch wichtige Informationen über die Epoche selbst. Es ging hier nicht um Größenwahn, sondern um Fortsetzung der Bautätigkeiten der Jahrhundertwende und zugleich darum (mit gewisser Überkompensation), der Welt das Talent und die Lebenskraft des geschrumpften Landes nach der Friedensschließung von Trianon zu zeigen.

Die verpflichteten Badeärzte hatten bescheidenere Vorstellungen über die wichtigsten Aufgaben. Ihre Anforderungen bezogen sich auf die Entwicklung der ärztlichen Infrastruktur, auf die Sozial- und Gesundheitspolitik und auf die wissenschaftliche Tätigkeit im Badewesen. In diesem Sinne forderten sie den Bau von Badekrankenhäusern oder wenigstens die Einrichtung spezialisierter Abteilungen für Rheumaforschung in den schon vorhandenen Krankenhäusern. Ihre Argumentation umfasste eine breite Skala sozialer, wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Art, auch touristische Aspekte. In den Badekrankenhäusern sahen die Ärzte auch die Möglichkeit, die „unteren Schichten der Gesellschaft“ zu kurieren.<sup>16</sup> Oft wurde die Rolle der Krankheitsprävention hervorgehoben, aus sozialen und monetären Überlegungen. Ein weiteres Argument für die Errichtung von Badekrankenhäusern war die verhältnismäßig große Zahl der Kranken, die als „ärztliche Fälle“ sehr gut beobachtet und statistisch-wissenschaftlich bearbeitet hätten werden könnten. Allein mit objektiven

---

16 Géza SZABÓ, Hozzászólás a Lehet-e Budapest fürdőváros vitában, In: Orvosi Hetilap (1936 December) 2; [Diskussionsbeitrag, zitiert in: Kann Budapest eine Bäderstadt werden? In: Ärztliches Wochenblatt (Dezember 1936) 2].

wissenschaftlichen Forschungsergebnissen könne man vor die ärztliche Welt treten, da hier nur die harten Fakten zählten, so das Argument der Ärzte. In einem Badekrankenhaus mit vielen Patienten verschiedener Krankheiten könnte der Badearzt beide Aufgaben erfüllen und mit einander verbinden – Heilung und Forschung: *„Allein dieser Weg könne Budapest zu einer Bäderstadt machen, denn die Heilquellenressourcen alleine machen keine Siedlung zu einem Badeort.“*<sup>17</sup> Die Fachkenntnisse der Ärzte seien dafür eine unabdingbare Voraussetzung und nur die wissenschaftlichen Ergebnisse vermögen das Interesse der Ärzte weltweit auf Budapest zu lenken. Es wurde betont, dass die wissenschaftlichen Ergebnisse einen hohen Informationswert besitzen würden, und als Marketinginstrument verwendet werden könnten. Diese Argumentation sollte die Interessen der Tourismusbranche ansprechen. Um ihre eigenen Ziele zu erreichen, machten sich die Ärzte deren Bestrebungen zu Eigen und führten die Argumentationslinie weiter: *„Budapest soll in erster Linie nicht für seine große Badekultur und großes BADELEBEN berühmt werden, sondern auch dafür, dass hier gewisse Krankheiten mit gewissen Behandlungen geheilt werden können.“*<sup>18</sup> Im Sinne der Ärzte sollte man die Hauptstadt nicht als *„Budapest-Bäderstadt“* propagieren, sondern als Budapest *„Heilbadhauptstadt.“*<sup>19</sup> So könnte Budapest die erste und fortdauernde touristische Attraktion des Landes, das Mekka der RHEUMAKRANKEN werden. Aus diesem Grund forderten die Ärzte die Aus- und Weiterbildung von Fachpersonal, die Gründung eines Lehrstuhls an der Universität für Balneologie, Aufklärung und Information unter den Ärzten im In- und Ausland. Mit diesen Ansichten konnten sich auch die Fachkräfte des Tourismus und der Hotellerie identifizieren, erkannten sie darin die Vorteile der Kuren und Behandlungen für die eigene Branche: Die Forcierung des Heilwassers und der damit verbundenen Kuren wirkte der bedrückenden saisonalen Abhängigkeit der Tourismusbranche entgegen. Die Therapien dauerten ziemlich lang, was die Auslastung der Hotels belebte. Viele von den in Budapest behandelten Gästen kehrten auch im folgenden Jahr wieder zur Kur zurück und galten als gern gesehene Stammgäste. Das BADELEBEN bereicherte die Angebotspalette von Budapest. Angesichts dieser Vorteile ist die Kritik der Badeärzte an der Disfunktion der Stadt und der sich daraus ergebenden Umweltbelastungen nachvollziehbar: sie wollten den Kranken Ruhe, Stille, gesunde Luft garantieren und fanden den großstädtischen Trubel störend. Aus der Sicht der Tourismusbranche hingegen stellte das rege kulturelle Leben der Hauptstadt und die Vergnügungsmöglichkeiten ergänzende Programme für Kurgäste dar: *„Der Begriff Budapest Bäderstadt umfasst alle Heilbäder, und alle Institutionen, welche den Bedürfnissen, dem Vergnügen und der Bequemlichkeit der Kurgäste dienen.“*<sup>20</sup>

## Fazit

Es ist fraglich, ob der berühmte Slogan *„Budapest-Bäderstadt“* nur ein gut eingeführtes Marketingmittel, Realität, ein Traum, oder eine ernst zu nehmende Initiative der Zeit war. Die Problematik ist zu vielfältig, geographische, wirtschaftliche, gesellschaftliche,

17 SZABÓ, Hozzászólás a Lehet-e Budapest fürdőváros vitában (1936) 2.

18 Lajos PAP von BILKEI, Budapest Fürdőváros és a reuma elleni küzdelem. A magyar idegenforgalom évkönyve. Szerk.: és kiadja az Idegenforgalmi Ujságírók Szindikátusa (1937) 85; [Budapest Bäderstadt und der Kampf gegen das Rheuma. Jahrbuch des Ungarischen Fremdenverkehrs, hg. vom Syndikat der Fremdenverkehrsjournalisten (1937) 85].

19 Vgl. ebda.

20 Vgl. KARAFIÁTH, Előterjesztés a székesfőváros idegenforgalmának (1937) 125.

staatliche, gesetzliche, politische Aspekte, Verwaltungsfragen bildeten eine kaum zu entflechtende Problemlage. Konzeptprobleme müssen dabei ebenso berücksichtigt werden, wie die verschiedenen Interessen der Involvierten: ihre primären Aufgaben in der Stadt, ihre partikulären beruflichen Interesse und Ziele beeinflussten ihre Einstellung zu dieser Frage. In wenigen Punkten waren sich alle Betroffenen einig: im beispiellosen Reichtum der Stadt an Heilwasserquellen und in der Überzeugung, dass diese genutzt werden sollten. Es gab viele Vorstellungen über die Nutzungsmöglichkeiten wie über die Wege der Entwicklung. Das am besten durchdachte Konzept wurde von der Kurkommission selbst ausgearbeitet. Die dort festgelegten Richtlinien ermöglichten den zwei bedeutendsten Fürsprechern ihre Interessen harmonisierend für die Verwirklichung zu erkämpfen. Die Ärzte kämpften für das Badkrankenhaus, für eine Universitätsklinik, für finanzielle Ressourcen für Forschungsmöglichkeiten und gute Ausbildung. Um ihre Ziele zu erreichen, nahmen sie konkreten Bezug zu den Interessen des Fremdenverkehrs. Sie betonten die Einnahmen schaffende und Image formende Kraft der Kuren. Die Experten des Tourismus und der Hotellerie unterstützten ihrerseits die Bestrebungen der Ärzte, weil der Bau von Kurhotels oder Kurkrankenhäusern die UnterkunftsKapazität gesteigert und zu einer Steigerung der Aufenthaltstage in Budapest geführt hätte.

Budapest war keine Bäderstadt: dazu war sie viel zu groß, ihre Disfunktionen zu störend. Vor allem aber standen für eine reale Umsetzung der Pläne zu geringe finanzielle Ressourcen zur Verfügung und zu wenig Zeit. Aber mit dem Slogan „*Budapest-Bäderstadt*“ wurde eine neue touristische Marke geschaffen, die die Hauptstadt zu einem attraktiven Reiseziel machen sollte.

### **Information zur Autorin**

Márta Jusztn Dr., Hochschulprofessorin am Institut für Tourismus an der Wirtschaftshochschule Budapest, Alkotmány Straße 9-11, 1054 Budapest, dr.jusztinmarta@kvifk.bgf.hu

Forschungsschwerpunkte: Geschichte des ungarischen Tourismus, Tourismustheorie, Kulturtourismus